

# Leben in Christus

## *Christliche Stände als lebendige Mitte der Theologie*

*Hans Urs von Balthasars*

*Von Anton Štrukelj, Ljubljana*

Das Zweite Vatikanische Konzil ist nach dem Urteil Hans Urs von Balthasars (1905–1988) »wie kein anderes ein Konzil des Heiligen Geistes gewesen«. Die Zielsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils war die Erneuerung der Kirche. Außer in Maria, die als »Immaculata« eschatologische Gestalt der Kirche ist, bleibt die Kirche in allen übrigen Gliedern »semper reformanda«. Eine neue innere Gesinnung, ein neues äußeres Handeln wird von allen Ständen der Kirche verlangt. »Alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges sind zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen« (LG 40). »Jeder in der Kirche, er mag Mönch oder Nonne, Bischof oder Priester, Laie oder Missionar sein, ist verpflichtet, den ganzen Bogen in seiner Existenz darzustellen«,<sup>1</sup> betont Hans Urs von Balthasar.

Er hat schon lange vor dem Konzil über die Sendung der Christen in der Welt nachgedacht. Er hat die Christen aufgerufen, die trennenden Bastionen zu schleifen und sich aus der ungebrochenen Kraft des Evangeliums für die Erlösung der Welt einzusetzen. Es gibt in den Konzilstexten kein Thema, das er nicht von Grund auf behandelt hätte. Mit seinem enorm großen Werk und seinem Lebenszeugnis ist er »ein Zeuge Jesu Christi in der Kirche« (Henri de Lubac).

### *1. Zur Aktualität der christlichen Standeslehre*

Dr. Hans Urs von Balthasar hat mir im September 1977 sein damals neuestes Buch »Christlicher Stand« empfohlen und geschenkt. Ihm persönlich verdankt auch diese Studie »den springenden Punkt« und »den zündenden Funken«. Die Aktualität des angebotenen Themas über christliche Stände war also offensichtlich. Es handelt sich dabei ja um den »Ernstfall« der christlichen Existenz. Gottes unwiderruflicher Einsatz »für uns« fordert jeden einzelnen Menschen zur gebührenden Antwort. »In welchem christlichen Stand der Glaubende leben mag, immer lebt er von seinem Gestorben- und Auferstandensein her, weil sein ganzes Dasein der Versuch einer Dankesantwort ist, im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich dahingeopfert hat« (Gal 2,20).«<sup>2</sup>

»Es gehört zu den großen Wohltaten Gottes, dass kein Mensch sich so sieht, wie er ist; auch wenn er sich im Spiegel erblickt, sieht er sich spiegelverkehrt. Die anderen, die manches an ihm entdecken, was er nicht weiß, wissen hinwieder wenig von dem, was er selber von sich weiß. So bleibt schließlich, wenn wir von Gottes Allwissen-

<sup>1</sup> Hans Urs von Balthasar, Konzil des Heiligen Geistes, in: Spiritus Creator. Skizzen zur Theologie III (31999), 218–236. Zuletzt ebd. 235. Soweit die Werke von Hans Urs von Balthasar im Johannes Verlag Einsiedeln erschienen sind, werden Autor, Verlag und Ort nicht eigens zitiert.

<sup>2</sup> Cordula oder der Ernstfall (41987), 120.

heit absehen, der am wenigsten unzuverlässige Maßstab eines Menschen sein Werk. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, und doch, weil auch diese täuschen könnten, sie nicht daran richten. Einem Schriftsteller bleibt darum nichts anderes übrig, als seine Bücher vorzuschicken, wenn er über sich Auskunft geben soll, auch wenn er nicht anders kann, als über diese Verteidiger lächeln, die dem so wenig entsprechen, was er im Grunde hätte sagen wollen.«<sup>3</sup>

Diese Worte Balthasars in der ersten Vorstellung seines Werkes (1945) lassen schon die Distanz zwischen dem Verfassten und dem eigentlich Angezielten erahnen. Zehn Jahre später, 1955, bringt der Autor dieselbe Überzeugung zum Ausdruck: »Alles bliebe literarisches Gerede, stünde es nicht im Dienst und Gefolge eines kirchlichen, nicht selbstgewählten, zugewiesenen Tuns. Das ist die Mitte; alles übrige hat sich – auch wenn es früher entstand – darum gelagert.«<sup>4</sup> Hans Urs von Balthasar geht es in seiner Theologie primär, wie er mir persönlich am 16. Mai 1980 gesagt hat, um eine »Kontemplation des Glaubens«. Der Ausgangspunkt im Glauben ist aber nicht Spekulation, sondern die Nachfolge Christi. Er selber möchte mit seinem ganzen Werk die Menschen zur Nachfolge führen. »Balthasar – vielleicht der gebildetste Mann seiner Zeit«, wie Henri Kardinal de Lubac ihn nennt,<sup>5</sup> legt 1975 erneut das Geständnis ab, »dass Schriftstellerei im Haushalt meines Lebens ein Nebenprodukt und *faute de mieux* bleibt und immer bleiben wird. Im Zentrum steht ein ganz anderes Interesse: die Arbeit an der Erneuerung der Kirche durch die Bildung neuer Gemeinschaften, die das radikale christliche Leben nach den evangelischen Räten verbinden mit der Existenz mitten in der Welt: im weltlichen Berufsleben oder im priesterlichen Amt, das lebendige Gemeinden zu beleben vermag. Hinter dieser Arbeit hat alles Spielen mit der Feder zurückzustehen.«<sup>6</sup> In einem Gespräch »Geist und Feuer« (wenige Monate nach seinem 70. Geburtstag, 1976) bekennt sich Balthasar zu seinem apostolischen Auftrag: »Meine Bücher sind keine zünftige Theologie, darum für Dissertationen auch nicht sonderlich geeignet ... Meine eigene Theologie betrachte ich als eine Art Johannesfinger auf die Fülle der Offenbarung in Jesus Christus, entfaltet in der ungeheuren Fülle ihrer Rezeption in der Geschichte der Kirche, in der Meditation der Heiligen vor allem. Ich muss sagen, dass mich an Theologen nur

<sup>3</sup> Es stellt sich vor: Hans Urs von Balthasar, in: Das neue Buch (Luzern 1945), Heft 3, 43–46. Abgedruckt in: Zu seinem Werk (2000), 9ff. – Balthasar selber hat sein Lebenswerk öfters präsentiert: Unser Auftrag, Bericht und Weisung, 2004; Zu seinem Werk, 2000. – Außerdem gibt es im deutschen Sprachraum sehr gute Vorstellungen unseres Autors, z. B.: Gedenkschrift Hans Urs von Balthasar 1905–1988 (AAG 1989); P. Henrici, Erster Blick auf Hans Urs von Balthasar, in: Hans von Balthasar. Gestalt und Werk, Hrsg. von K. Lehmann u. W. Kasper, Communio Verlag, Köln 1989, 18–61; C. Capol, Hans Urs von Balthasar Bibliographie 1925–1990 (1990); E. Guerriero, Hans Urs von Balthasar. Eine Monographie (1993); Th. Krenski, Hans Urs von Balthasar. Das Gottesdrama, Mainz 1995; M. Schulz, Hans Urs von Balthasar begegnen, Augsburg 2002. In Slowenien hat vor allem Anton Strle im Geleitwort zur slowenischen Ausgabe des Buches »Das betrachtende Gebet« Leben und Werk von Hans Urs von Balthasar hervorragend dargestellt, in: Premišljevalna molitev, Celje 1994, 227–286 (Abgedruckt in: A. Strle, Teologi za prihodnost, Ljubljana 1998, 7–59).

<sup>4</sup> Kleiner Lageplan, in: Zu seinem Werk, 38.

<sup>5</sup> Henri de Lubac, Ein Zeuge Christi in der Kirche: Hans Urs von Balthasar, in: IkZ Communio 4 (1975) 392.

<sup>6</sup> Zu seinem Werk, 81.

die Heiligen wahrhaft interessieren.«<sup>7</sup> Kein Wunder, dass er zweimal zum Thema »Theologie und Heiligkeit« das Wort ergriff.<sup>8</sup> Im Gesamtaufbau und in der Grundintention seiner Werke hat auch seine Theologie der christlichen Stände ihren Sitz im Leben.

Hans Urs von Balthasar hat sich fünfmal in seinem Leben zu seinem Werk geäußert. Damit hat er eine optimale Orientierungshilfe für den Leser geliefert.<sup>9</sup> Ganz wichtig ist sein Buch »Unser Auftrag«.<sup>10</sup> Man braucht an dieser Stelle sein gewaltiges »Werk von außerordentlichen Proportionen und einer Tiefe, wie die Kirche in unserer Epoche nichts Vergleichbares kennt« (H. de Lubac) nicht vorzustellen. »Denn von diesem Werk wird auf lange Sicht die ganze Kirche ihren Nutzen ziehen.«<sup>11</sup>

## 2. Erwählung, Berufung und Sendung

Das Thema der christlichen Stände ist mit dem Leben und Werk Hans Urs von Balthasars untrennbar verflochten. Einige erläuternde Selbstaussagen helfen uns diese Einheit besser einzusehen. »Wie man den Knaben dazu verurteilte, durch das ganze Unterholz romantischer Musik von Mendelssohn über Strauß zu Mahler und Schönberg sich durchzuschlagen, um endlich dahinter die ewigen Sterne Bachs und Mozarts aufgehen zu sehen, die mir nun seit langem alles andere hundertfach ersetzen, so musste ich auch die Dschungel der neueren Literatur durchstreifen, in Wien, Berlin, Zürich und anderswo, immer enttäuscht und mit immer leererem Magen, bis mich endlich die gütige Hand Gottes wie weiland Habakuk mitsamt seinem Korb ergriff und zu einem wahren Leben ausersah.«<sup>12</sup>

Diese Aussage deutet auf ein Ereignis hin, das dem Leben und Denken von Balthasars eine ganz neue Richtung gegeben hat. Im Jahre 1929 machte er zusammen mit einigen Freunden unter der Leitung von P. Friedrich Kronseder SJ im Kloster Himmelspforte in Wyhlen bei Basel die dreißigtägigen ignatianischen Exerzitien. Damals vollzog er die Wahl, die sein weiteres Leben entscheidend geprägt hat. Diese Wahl aber war Antwort auf die ihn plötzlich und in großer Intensität überfallende Erkenntnis, von Gott in die ungeteilte Nachfolge Christi gerufen zu sein. Dreißig Jahre später, 1959, antwortete er auf die ihm gestellte Frage, warum er Priester ge-

<sup>7</sup> Zu seinem Werk, 104 und 105.

<sup>8</sup> Theologie und Heiligkeit, in: Wort und Wahrheit (1948) 81–96; dieser Aufsatz erschien später in erweiterter Fassung in: Verbum Caro. Skizzen zur Theologie (31990), 195–225. Balthasar schrieb 40 Jahre danach nochmals einen Aufsatz »Theologie und Heiligkeit«, in: IkZ Communio 16 (1987) 483–490. – Zu diesem Thema siehe: A. Štrukelj, Kniende Theologie, Zweite, erweiterte Auflage, EOS Verlag St. Ottilien 2004; Russische Ausgabe: A. Štrukelj, O slave božje, Moskva 1999; Slowenisch: A. Štrukelj, Klečeča teologija, Ljubljana 2000.

<sup>9</sup> Die Sammlung dieser Aufsätze erschien erstmals 1990 unter dem Titel »Mein Werk – Durchblicke«. Neue ergänzte Auflage, in: Zu seinem Werk, 2000.

<sup>10</sup> Unser Auftrag. Bericht und Weisung, 22004.

<sup>11</sup> Henri de Lubac, Ein Zeuge Christi in der Kirche: Hans Urs von Balthasar, in: IkZ Communio 4 (1975) 390.

<sup>12</sup> Es stellt sich vor: Hans Urs von Balthasar, in: Zu seinem Werk, 9f.

worden sei, u. a. Folgendes: »Heute noch, nach dreißig Jahren, könnte ich auf dem verlorenen Waldweg im Schwarzwald unweit von Basel den Baum wiederfinden, unter dem ich wie vom Blitz getroffen wurde. Ich war damals Student der Germanistik und folgte einem Exerzitienkurs für Laienstudenten. In diesen Kreisen wurde es als ein Unglück betrachtet, wenn einer sich absetzte, um Theologie zu studieren. Doch es war weder die Theologie noch das Priestertum, was damals vor meinen Geist trat; es war einzig und allein dies: Du hast nichts zu wählen, du bist gerufen; du wirst nicht dienen, man wird sich deiner bedienen; du hast keine Pläne zu machen, du bist nur ein kleines Steinchen in einem Mosaik, das längst bereitsteht. Ich brauchte nur »alles zu verlassen und nachzuzufolgen«, ohne Pläne zu machen, ohne Wünsche und Einsichten; ich brauchte nur dazustehen und zu warten und zuzusehen, wozu man mich brauchen würde. Und so geschah es; und wenn mir der Gedanke aufstieg, dass der liebe Gott mir einen sicheren Ort angewiesen und mich mit einer klar umrissenen Sendung begabt hatte, so stellte ich doch fest, dass Er frei war, das Ganze in einem Augenblick, trotz der Ansicht und Angewöhnung des Werkzeuges, das ich war, über den Haufen zu werfen. Bemerkenswert bleibt dabei allein, dass mir dieses Lebensgesetz, das uns zerbricht und im Zerbrechen heilt (wie das Bein des hl. Ignatius), schon ganz zu Beginn als eine Art unsichtbares Lebensthema erschien. Es wird wohl für den ungeduldigen Rabbiner Saul nicht anders gewesen sein.«<sup>13</sup>

Dieses Erlebnis und die Erkenntnis, in die ungeteilte Nachfolge Christi gerufen zu sein, ist von entscheidender Bedeutung für sein Leben und Wirken und somit auch für unser Thema über christliche Stände. Die einzig entsprechende Haltung des Menschen gegenüber der souveränen Freiheit Gottes, die liebend über seine Geschöpfe verfügt, ist die Disponibilität bzw. die Bereitschaft, die bei Ignatius und in der Theologie Balthasars *indiferencia* und Gehorsam heißen. Hier enthüllt sich das Sein als Liebe. Denn »Sein und Liebe sind koextensiv«.<sup>14</sup>

Der Mensch ist als Gesprächspartner ins dialogische Ereignis der Liebe hineingenommen. Er gehört zu den »Personen des Spiels«. Als »Mensch in Gott« und »Person in Christus« kann er die ihm zuge dachte Rolle nur dann gut und richtig spielen, wenn er sich dazu »erwählen« und »senden« lässt. »Christus erwählt und beruft uns; dass wir ihn wählen, ist nur antwortender Gehorsam.«<sup>15</sup> Die Begriffe »Erwählung«, »Berufung« und »Sendung« sind von zentraler Bedeutung nicht nur in Balthasars Theodramatik,<sup>16</sup> sondern auch ganz besonders in seiner Theologie der Stände. »Dort, wo Gott einem Geistsubjekt zusagt, wer es für ihn, den ewig bleibenden und wahrhaftigen Gott ist, wo er ihm im gleichen Zuge sagt, wozu er existiert – ihm also seine von Gott her beglaubigte Sendung verleiht – dort kann von einem Geistsubjekt gesagt werden, dass es Person ist.«<sup>17</sup> Christus als Hauptperson im Theodrama ist die

<sup>13</sup> In: Por qué me hice Sacerdote. Encuesta dirigida por Jorge y Ramón María Vala, Sigueme, Salamanca 1959; dt. in: Elio Guerriero, Hans Urs von Balthasar. Eine Monographie, 1993, 401.

<sup>14</sup> W. Löser SJ, Das Sein – ausgelegt als Liebe, in: IkZ Communio 4 (1975) 410–424.

<sup>15</sup> Zu seinem Werk, 20.

<sup>16</sup> »Die Personen des Spiels« ist der gemeinsame Titel der Theodramatik Bd.II: Dieser hat zwei Teile: Teil 1: Der Mensch in Gott, Teil 2: Die Personen in Christus (1978), 241–259.

<sup>17</sup> Theodramatik II/2, 190.

absolut einmalige und restlose Identität zwischen Person und Sendung.<sup>18</sup> Alle anderen Mitspieler sind Personen nur in Christus.<sup>19</sup> Der Mensch erreicht seine personale Würde nur in Christus.<sup>20</sup> »Sein in Christus« ist somit die kürzeste Formel des Christseins überhaupt.

Unser Autor hat schon früh ein lebendiges Interesse für die kirchliche Standeslehre gezeigt. Das erste umfassende Werk zum Thema *Christlicher Stand* wurde bereits 1945 verfasst, jedoch damals nicht veröffentlicht.<sup>21</sup> Das umfangreiche Buch ist erst 1977 erschienen. Es versteht sich »als eine ausführliche Meditation über die Gründe und Hintergründe der Exerzitienbetrachtung vom ›Ruf Christi‹ (Exerzitien 91), über die auf diesen Ruf zu gebende Antwort [...] und die Wahl, vor die dieser Ruf uns stellt.«<sup>22</sup> Der Christ kann Christus unserem Herrn nachfolgen im Leben des Laien, das die Befolgung der Gebote verlangt, oder im Leben in den Räten, das in der Erwählung der evangelischen Vollkommenheit besteht. Weiter sagt der Autor: »Unsere Meditation möchte verstehen, weshalb dieser Akt der Wahl eines Standes oder Lebens im Bereich der heiligen Mutter, der hierarchischen Kirche (ebd. 170), überhaupt möglich und unumgänglich ist – da doch beides zur gleichen Vollkommenheit der Liebe führen kann, wie also das Gleiche, unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, absolut und relativ sein kann.«<sup>23</sup> Diese grundlegende Schrift über den *christlichen Stand* wird aber von einer Fülle anderer Werke zum selben Thema ergänzt und vertieft. Der Autor hat eine ganze Reihe seiner Schriften den Fragen des Räte- und Priesterstandes, des Laien- und Ehestandes gewidmet. Dabei hat er den Weltgemeinschaften einen besonderen Platz eingeräumt.

Im Jahre 1947 stellt er fest: »Kein Teil der Dogmatik dürfte heute vernachlässigter sein als die Lehre von den kirchlichen Ständen.«<sup>24</sup> In der Schrift *Der Laie und der Ordensstand* behandelt Balthasar die Beziehung zwischen Laienstand und Rätestand. Er denkt über die Möglichkeit nach, in der Welt zu leben und dabei die evangelischen Räte zu befolgen. Bei der Behandlung dieser Problematik freut er sich über die Apostolische Konstitution *Provida Mater Ecclesia* von Papst Pius XII. aus dem Jahre 1947 zur kirchlichen Anerkennung der Weltgemeinschaften: »Wie so oft in der Kirchengeschichte hat die kirchliche Praxis vorgegriffen und vor aller Theorie und Theologie jener Dringlichkeit abzuhelpen begonnen: *lex orandi, lex credendi, lex actionis lex contemplationis*.«<sup>25</sup> Diese neue Lebensform der Weltgemeinschaften wird

<sup>18</sup> Ebd., 184.

<sup>19</sup> Ebd., 15; 30f; 121.

<sup>20</sup> Ebd., 191.

<sup>21</sup> Unser Auftrag, 83. Der Autor gibt uns die Auskunft darüber: der damalige Provinzial war der Ansicht, die Lehre vom »Ruf« in Anlehnung an die erste Betrachtung der zweiten Woche der Exerzitien sei zu kompliziert. Für die Veröffentlichung der Erstausgabe von 1977 (21981) hat Balthasar einzelne Kapitel in der Mitte ergänzt und bearbeitet. Das Buch ist ein Beweis dafür, dass weder A. von Speyr noch Balthasar sich von Ignatius auch nur im geringsten entfernen wollten.

<sup>22</sup> *Christlicher Stand*, 7.

<sup>23</sup> Ebd., 7.

<sup>24</sup> *Der Laie und der Ordensstand*, 7; Unter neuem Titel »*Der Laie und der Rätestand*« aufgenommen in *Gottbereites Leben* (1993), 31–107, hier 31.

<sup>25</sup> Ebd., 31.

»zum noch unbenennbaren Ideal des Christen: mitten in der Welt, ohne seinen Posten zu verlassen, den Räten Jesu zu folgen. Es ist nicht Ordensstand im alten Sinn; es ist Radikalismus des Evangeliums in der Besonderheit unserer Zeit.«<sup>26</sup>

Die Aussage von 1955 ist bemerkenswert: »Im Dienst der gleichen Idee steht die heute besonders dringliche Meditation ›Über die kirchlichen Stände‹, worin die objektiven Lebensformen kirchlichen Daseins – das Wort ›Stand‹ ist ja nicht unbelastet – auf ihr ursprüngliches Wesen im Evangelium hin und in ihrer geschichtlichen Entfaltung untersucht werden sollen, damit sie dem heutigen Christen, der nach Wegen der Nachfolge sucht, in ihrer ersten Reinheit aufscheinen.«<sup>27</sup> Es gilt also, in der Besinnung auf das Evangelium selbst eine solide theologische Grundlage für die heutige Nachfolge Christi zu entwerfen und aufzubauen. Dabei zeigen sich »drei Umkreise des Fragens: die Offenbarung der Fülle Gottes in Jesus Christus – die Kirche als die Fülle Christi – die Strahlung der Kirche in die Welt.«<sup>28</sup> Alle drei Bereiche beleuchten sich gegenseitig.

An dieser Stelle soll darauf hingewiesen sein, dass die Grundideen und die Hauptanliegen unserem Autor schon sehr früh bewusst waren. Bereits in der Zeit seines Theologiestudiums in Lyon erwachte der Wille, jene Schranken zu beseitigen, die die Kirche von der Welt trennen. Zusammen mit seinem Lehrer und Freund Henri de Lubac und anderen Geistesverwandten wollte er die Schranken zwischen Kirche und Kultur überwinden, damit das Evangelium wirklich zum Sauerteig der Gesellschaft wird. »Eines war uns – denn wir waren eine schöne, entschlossene, gefährdete Gruppe – von vornherein klar: es galt die künstlichen Mauern der Angst, die die Kirche zur Welt hin um sich aufgerichtet, zu schleifen, sie zu sich selbst zu befreien, indem sie ihrer Sendung in die volle und ungeteilte Welt überantwortet wurde. Denn der Sinn der Ankunft Jesu Christi ist es doch, die *Welt* zu erlösen, ihr gesamthaft den Weg zum Vater hin zu öffnen: Kirche ist nur Mittel, ein Strahlen, das vom Gottmenschen in alle Räume hinausdringt durch Verkündigung, Beispiel und Nachfolge. Dies Pathos war es, das uns junge Theologen (Fessard, Daniélou, Bouillard und viele andere waren dabei) in Lyon um den älteren Freund und Meister Henri de Lubac scharte, der uns die griechischen Väter, die philosophische Mystik Asiens und den modernen Atheismus erschloss und dem meine patristischen Studien den zündenden Funken verdanken; denn Patristik hieß für uns: Christenheit, die noch in den unbegrenzten Raum der Völkerwelt hinausdenkt und die Hoffnung auf die Erlösung der Welt hat.«<sup>29</sup>

Die ganze nachfolgende Mit-Arbeit »bestärkte den Grundwillen: das Christliche als das uneinholbar Größte, id quo maius cogitari nequit, zu erweisen, weil es Gottes Menschenwort für die Welt ist, Gottes demutsvoller Dienst, der alles Menschenstreben überhöhend vollendet, Gottes letzte Liebe in der Herrlichkeit seines Sterbens, damit alle jenseits ihrer selbst für Ihn leben.«<sup>30</sup>

<sup>26</sup> Zu seinem Werk, 38.

<sup>27</sup> Ebd., 29.

<sup>28</sup> Ebd., 19.

<sup>29</sup> Ebd., 41f.

<sup>30</sup> Ebd., 43.

»Der letzte, schon ungeduldige Hornstoß für eine zur Welt hin unverschanzte Kirche war das Programmbüchlein *Schleifung der Bastionen*.<sup>31</sup> Sein »Titel klingt vielleicht zu aufreizend, weil der Inhalt kein anderer ist als die Behauptung, dass die Kirche zur Welt hin unverschanzt bleiben soll.«<sup>32</sup>

Das dynamische christliche Programm der Öffnung zur Welt besteht grundsätzlich im »Ursprung«, was heißt: Erhorchen des rufenden Wortes und Freiwerden zur erwarteten Antwort. Wer mehr Aktion will, braucht bessere Kontemplation. Die sogenannten »Räte« Christi sind die Form seiner Erlöserliebe und betreffen jeden Glaubenden, im »Gottesstand« wie im »Weltstand«.

### 3. Die Gründung der Weltgemeinschaft

Das vielfältige und fruchtbare Wirken Balthasars in Basel (1940–1948), wo er Studentenseelsorger war, erhielt durch die entscheidende Begegnung mit Adrienne von Speyr (1902–1967) eine neue Tiefe. Ihr Leben und Werk, ihr Leiden und ihre außerordentlichen Charismen für die Kirche hat Balthasar in seinen Büchern »Erster Blick auf Adrienne von Speyr«,<sup>33</sup> »Unser Auftrag«,<sup>34</sup> in zahlreichen Aufsätzen, aber vor allem in den 60 veröffentlichten Bänden der Autorin vorgestellt. Auf ausdrücklichen Wunsch des Heiligen Vaters Johannes Paul II. hin wurde in Rom vom 27.–29. September 1985 ein Symposium über »Adrienne von Speyr und ihre kirchliche Sendung« veranstaltet.<sup>35</sup> Zuvor hatte Balthasar gleichsam als Testament das Buch »Unser Auftrag« verfasst. Es beginnt mit einer feierlichen Erklärung des Autors: »Dieses Buch hat vor allem einen Zweck: zu verhindern, dass nach meinem Tod der Versuch unternommen wird, mein Werk von dem Adrienne von Speyrs zu trennen. Es beweist, dass dies in keiner Hinsicht möglich ist, weder was die Theologie noch was das begonnene Institut angeht.«<sup>36</sup>

Zusammen mit ihr hat er eine neue Lebensform in der Kirche gegründet. Leider war die Idee der Gründung einer Weltgemeinschaft innerhalb der Gesellschaft Jesu nicht verstanden worden. Um seiner eigenen Sendung treu zu bleiben musste Balthasar schweren Herzens seine geistliche Heimat, den Jesuitenorden, verlassen. »Was Ignatius in seiner Zeit gewollt hatte, hieß fortan für mich eindeutig ›Weltgemeinschaft‹; das harte Opfer, das der Übergang forderte, war begleitet von der Gewissheit, der gleichen Idee exakter zu dienen. Adrienne von Speyr war es, die den erfüllenden Weg von Ignatius zu Johannes wies und damit den Grund zum meisten legte, was seit 1940 von mir veröffentlicht wurde. Ihr Werk und das meine sind weder psychologisch noch philologisch zu trennen, weil zwei Hälften eines Ganzen, das als Mitte eine einzige Gründung hat.«<sup>37</sup>

<sup>31</sup> Ebd., 43f.

<sup>32</sup> Ebd., 38.

<sup>33</sup> Erster Blick auf Adrienne von Speyr, 1968, 41989.

<sup>34</sup> Unser Auftrag, 22004.

<sup>35</sup> Adrienne von Speyr und ihre kirchliche Sendung. Akten des Römischen Symposiums, 1986.

<sup>36</sup> Unser Auftrag, 15.

<sup>37</sup> Zu seinem Werk, 76.

Die Johannesgemeinschaft wurde im Jahre 1945 gegründet. Ihre Ausrichtung ist nun genauer definiert: Menschen zu sammeln, die ganz der Kirche dienen und draußen im Leben stehen. Ihr Sinn ist es, die Liebe des Herrn im Herzen der Kirche wie in allen Lebensbereichen zu leben und zu verbreiten: »Gott braucht mehr Liebe... wir suchen diesem Bedürfnis Gottes zu antworten mit Liebe zu Gott und zum Nächsten, als Einzelne in der Welt und als Gemeinschaft in der Kirche.«<sup>38</sup> Die Gemeinschaft wird unter das Patronat des hl. Johannes gestellt, der »als Liebesjünger und als letzter Prophet eine Art fließende und unbetonte Mitte und Vermittlung bildet zwischen der Kirche als Maria, mit der Christus am Kreuz ihn verbunden hat, und der Kirche als Petrus, dem er sich am Schluss seines Evangeliums unterstellt und mit dem er in der Apostelgeschichte eng verbunden auftritt. Diese »Mitte« meint keine Sonderspiritualität, sondern, nah dem Herzen der Kirche, nur Offenheit der Liebe zu jedem besonderen Auftrag hin.«<sup>39</sup>

Die Weltgemeinschaften sind die neue Möglichkeit der Nachfolge Christi mitten in der Welt. Balthasar ist überzeugt, dass diese Form höchst aktuell ist für heutige und künftige Kirche. »Das wahre, unverkürzte Kirchenprogramm für heute lautet: größte Strahlungskraft in die Welt durch die unmittelbarste Nachfolge Christi. Dort, wo die Spannung zwischen Christ-Sein und Mitmensch-Sein am stärksten ist, nämlich so stark, dass sie dem natürlichen Menschen als zerreißen und psychologisch untragbar und jede harmonisch-geschlossene Humanität schlechthin überfordernd erscheinen muss, dort ist nicht nur das äußere (eschatologische, das heißt die Welt überwindende) Zeichen als befruchtendes Ärgernis aufgerichtet, die Sache selbst, sichtbar oder unsichtbar (und immer wird das Wichtigste des Christlichen unsichtbar bleiben) ist gegenwärtig gesetzt. Diese Existenzform gewinnt heute ihre neue kirchliche Gestalt in den Weltgemeinschaften (Instituta saecularia).«<sup>40</sup>

Die Weltgemeinschaften stehen im Zentrum des Wirkens Balthasars. Er selber sagt: »Um diesen Kern lagert sich also konzentrisch mein Werk als Autor, Herausgeber und Verleger. Es geht mir darum, die Schätze der Offenbarung, der kirchlichen Tradition und Spiritualität kritisch um diese Mitte zu ordnen, gleichermaßen dem Überlieferten verbunden wie dem Kommenden zugewandt.«<sup>41</sup> Dieser Aufgabe widmet sich Balthasar als Herausgeber der Werke von Adrienne von Speyr. Dazu dient auch die Sammlung »*Der neue Weg, Schriftenreihe für Weltgemeinschaften*«, »die die theologischen, spirituellen, kirchenrechtlichen, historischen und andere Probleme der neuen Lebensform behandeln will.«<sup>42</sup> Viele Aufsätze des Autors liefern die theologische Begründung dazu: »Zur Theologie der Säkularinstitute«, »Zur Theologie des Rätelandes«.<sup>43</sup>

<sup>38</sup> Umriss einer Gemeinschaft, Privatdruck o.J./1950/, Zitiert bei Elio Guerriero, Hans Urs von Balthasar. Eine Monographie, 1993, 159.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Zu seinem Werk, 50..

<sup>41</sup> Ebd., 50.

<sup>42</sup> Ebd., 51.

<sup>43</sup> Diese und andere Aufsätze sind neu abgedruckt oder wenigstens angegeben in: Gottbereites Leben.



Aus dem Gesagten wird deutlich, dass das Räteleben als Grundform der Nachfolge Christi in der Mitte christlichen Lebens steht. Das Räteleben ist das Besondere des Allgemeinen. Eigentlich sind alle Christen verpflichtet die evangelischen Räte wenigstens im Geiste zu leben. »Das Leben nach den Räten Jesu« ist grundlegend. »Und ich würde«, sagt Balthasar, »dazu alles rechnen, was das Leben der Weltpriester ausmacht, die ja auch Gehorsam versprechen, die wissen sollten, was der Zölibat spirituell bedeutet, die sicher den Geist der Armut haben sollten. Darüber hinaus alle, die irgendwie an diesem Geist der Räte als Laien teilhaben.«<sup>44</sup> Diese Position wird im Duktus dieser Studie näher beschrieben sein.

Die Theologie der christlichen Stände ist sein ganz zentrales Anliegen. Sehr treffend hat Henri de Lubac geschrieben: »Er selbst gehört zu den Menschen, von denen er gesagt hat, dass sie ihr Leben für die Herrlichkeit der Theologie eingesetzt haben – für die Theologie, dieses verzehrende Feuer zwischen zwei Nächten, zwei Abgründen: der Anbetung und dem Gehorsam.«<sup>45</sup>

So ist die Theologie der christlichen Stände im organischen Lebenswerk Balthasars zentral verwurzelt. Sein gewaltiges theologisches Werk will dem konkreten christlichen Leben dienen. Vielleicht leuchtet gerade in diesem Bereich seines Wirkens am deutlichsten die Vorzüglichkeit dieses Mannes auf: »Er will nur Theologe sein, weil er Apostel sein will.«<sup>46</sup>

#### 4. Einzelne christliche Lebensstände

Hans Urs von Balthasar – »einer der großen heutigen Theologen« (Johannes Paul II.) und »ein Zeuge Christi« (Henri de Lubac) in der Kirche und der Welt – bezeugt uns die entscheidende Bedeutsamkeit des christlichen Lebens, das Sein und in der Folge den Stand in Christus. Es sei bemerkt, dass »Stand« nichts Statisches, sondern im Gegenteil die dynamische Lebendigkeit des christlichen Daseins bedeutet. Christliches Leben ist grundsätzlich eine Bewegung, ein Wandel, ja es ist die Nachfolge Christi.

Jesus begegnet während seines öffentlichen Lebens zwei Gruppen von Menschen. Die erste, zahlenmäßig überlegene, ist das Volk. Ihm gegenüber stehen die Jünger, die sich der Herr nach seinem freien Ermessen erwählt und aus dem Volke herausruft (vgl. Mk 3, 13f). Die Scheidung der Stände vollzieht sich nicht nur zwischen Kirche und »Welt«, sondern setzt sich sogleich innerhalb der Kirche fort: zunächst als Scheidung zwischen Rätestand und Weltstand, dann als Scheidung zwischen Priester- und Laienstand.

*Einzelne christliche Stände* können hier nur angedeutet werden. Grund und Inhalt des *amtlichen Priestertums* ist das ewige Priestertum Christi. Die Lebensform des Priesters ist ein Dienst aus der größeren Liebe zu Jesus Christus heraus. Einzig hier,

<sup>44</sup> Zu seinem Werk, 126.

<sup>45</sup> H. de Lubac, Ein Zeuge Christi in der Kirche, in: IkZ Communio 4 (1975) 397.

<sup>46</sup> Ebd., 401.

in Christus, der sich selbst für die Erlösung der Welt ganz hingibt, kann man auch den priesterlichen Zölibat begründen.

Das Priestertum ist vorwiegend eine kirchliche Funktion, ein objektives Amt und aufgrund dessen eine personale Lebensform. Der *Rätestand* hingegen ist primär eine personale Lebensform. Der Rätestand ist durch Armut, Keuschheit und Gehorsam der sich opfernde Stand der Kirche in Christus.

Der Grundstand der Kirche ist der *Laienstand* in der Welt. Er findet seine häufigste, aber nicht unbedingt ausgezeichnete Realisierung im *Ehestand*. Die Idealität der Ehe liegt neutestamentlich nicht in ihr selbst, sondern in einem übergeschlechtlichen Verhältnis zwischen Christus und der Kirche.

Die *Weltgemeinschaften* bilden eine Brücke zwischen dem Welt- und Erwählungsstand und zeigen damit nicht nur die existentielle Einheit der Kirche, sondern auch ihre immerwährende und »modernste« Sendung in die Welt. Diese neue Lebensform in der Kirche ist der Kern, um den sich alles Wirken Hans Urs von Balthasars lagert.

### 5. Die Nachfolge Christi heute

Das Räteleben als höchste Norm und Form christlichen Lebens ist für alle da. Wie überzeugend sagt Balthasar: »Das Evangelium ist innerlich nicht monastisch und seine Weisungen haben weiterreichende Geltung. Maria ist nicht Nonne, aber sie ist Mutter, weil Jungfrau. Christus ist nicht Mönch, aber er ist König, weil arm und gehorsam bis zum Tod. Und es entspräche unserer vorgerückten Zeit, dass die Katholiken besser verstehen lernten, wie Weltverantwortung sich mit Gehorsam, Weltverfügung mit Armut, Welterfahrung mit Jungfräulichkeit verträgt, ja dass die letzte Fruchtbarkeit auch im eigensten Bereich der Laien gerade hieraus erwartet werden darf. [...] Die Fülle der subjektiven Nachfolge Christi liegt in den Räten.«<sup>47</sup> Daraus ist zu schließen, dass »jeder Christ auf den Geist der Räte verpflichtet ist.«<sup>48</sup> Das Räteleben ist das schlagende Herz der Kirche. Die Strahlkraft des Rätelebens sollte das ganze Haus (vgl. Joh 12,3) der Kirche erfüllen, das heißt: der Geist der evangelischen Räte sollte auch das Leben der Laien in der Welt gestalten und ausprägen. So ist der Erwählungsstand »forma sui et totius« und er verhält sich dem Weltstand gegenüber wie das Besondere zum Allgemeinen.

Abschließend möchte ich – als Zeichen meiner innigsten Verbundenheit – ein persönliches Geleitwort, das Hans Urs Kardinal von Balthasar zu meinem »Standesbuch« (1981) geschrieben hat, buchstäblich zitieren:

Leicht könnte der falsche Eindruck entstehen, die Hervorhebung der Einheit des »Volkes Gottes« durch das letzte Konzil spreche einer Nivellierung der verschiedenen Lebensformen in der Kirche das Wort. Das ist, wenn man *Lumen Gentium* auch nur oberflächlich studiert, keineswegs der Fall, im Gegenteil. Aber etwas hat sich

<sup>47</sup> Der Laie und die Kirche, in: *Sponsa Verbi*, Skizzen zur Theologie II (21971), 347.

<sup>48</sup> *Christlicher Stand* (21981), 291f.

doch gewandelt: durch die starke Hervorhebung der Wahrheit, dass alle Lebensformen in der Kirche zur einen Heiligkeit in der Nachfolge Christi berufen sind, ist so etwas wie ein Wetteifer zwischen diesen Formen entstanden: jeder möchte und sollte auch zeigen – der Verheiratete, der Priester, der Mensch im Stand der Räte – wie er auf hervorragende Weise die christliche, in die Welt hinein ausstrahlende Liebe mit Gottes Gnade zu leben vermag.

Im Mittelalter gab es ohne Zweifel eine zu einfache Abstufung der objektiven »Vollkommenheit« der kirchlichen Lebensformen, was zu einer allzu unbesehenen Überordnung des Standes der (buchstäblich befolgten) Räte über den Welt- und Ehestand führte. Die »Gottesfreunde«, die »Devotio moderna« und radikaler noch die ignatianischen Exerzitien brachten eine Wende: Gottes souveräner Akt wählt für den Einzelnen einen kirchlichen »Stand«, in dem er gemäß dem Beispiel Christi nach der Vollkommenheit der Liebe trachten soll. So entsteht aufgrund der subjektiven Erwählung in der Kirche ein Wetteifer, der niemals zu Überheblichkeit eines Standes über den andern führen darf, in dem vielmehr alle aufgrund ihres eigenen Charismas die andern ergänzen sollen. Damit tritt auch erstmals die unschätzbare Wichtigkeit der rechten Standeswahl jedes Einzelnen hervor, was nochmals die immerwährende Aktualität der Exerzitien zeigt – die im Zentrum nur diese richtig durchgeführte Lebenswahl anstreben.

Heute, im Zeitalter einer weitreichenden Tendenz der Nivellierung aller sozialen und anthropologischen Differenzen – man denke an die Art, wie die Gleichberechtigung der Frau vertreten wird: als Gleichschaltung, nicht als Gleichwertung –, besteht in der Kirche die Gefahr, die Kanten der vom Ursprung her in ihr gesetzten Ständedifferenzen zu verwischen, zum Beispiel das klar profilierte bischöflich-priesterliche Amt in eine gestaltlose Fülle von kirchlichen »Diensten« (ministeria) hinein aufzulösen, ebenso die Ehe in andersartige, ungeordnete Geschlechtsbeziehungen, während die lebenslängliche Entscheidung des Rätstandes für Gott in den ernst genommenen evangelischen Räten als psychologisch unvollziehbar und in den heutigen, sosehr wechselnden Zeiten auch als unklug verworfen wird. Die klar umrissenen und bestimmten Lebensformen in der Kirche aber machen ebensosehr ihre Fruchtbarkeit aus wie die klare physische und psychologische Opposition von Mann und Frau deren Fruchtbarkeit bis in die höchsten Bezirke des Geistes reicht.

Anton Štrukelj gebührt das Verdienst, die Thematik, die vielverschlungen ist und keine Vereinfachungen duldet, mit Feinfühligkeit und Umsicht entwickelt und damit an einem vielfach vernachlässigten Punkt der theoretischen, aber auch sehr praktischen Lehre der Kirche weitergearbeitet zu haben. Da er dabei an meine Versuche der Erhellung anknüpfte, gebührt ihm von meiner Seite ein Wort warmen Dankes. Möge die Thematik ein weiterklingendes Echo finden und neue Studien, vor allem eine neue fruchtbare Praxis hervorrufen.« *Hans Urs von Balthasar*.<sup>49</sup>

<sup>49</sup> Anton Štrukelj, *Leben aus der Fülle des Glaubens. Theologie der christlichen Stände bei Hans Urs von Balthasar*, Verlag Styria Graz-Wien-Köln 2002, 7–8.